

# «Die Quote ist manchmal eine Ausrede»

**Frauenförderung** Marie-Gabrielle Ineichen-Fleisch fordert statt Quoten gute berufliche Rahmenbedingungen für Frauen

VON SUSANNA PETRIN

Marie-Gabrielle Ineichen-Fleisch, Direktorin des Staatssekretariats für Wirtschaft Seco, sprach gestern rund 180 Frauen Mut zu mehr Mut zu. Die Staatssekretärin hielt ihr Grusswort in der Basler Safranzunft am zweiten Neujahr-Get-Together, ein Netzwerk-Apéro für Frauen der Region. Neben Frauen aus Politik, Wirtschaft, Wissenschaft, Bildung und karitativen Organisationen waren auch Vertreterinnen von 22 Frauenorganisationen anwesend; Frauennetzwerke, die sonst ihre Treffen alle für sich organisieren. «So ein Anlass hat Basel bisher gefehlt», sagte die Organisatorin und Gastgeberin, Sibylle von Heydebrand. Dieser Frauen-Apéro solle nun alljährlich stattfinden.

**Frau Ineichen, wozu braucht es solche reinen Frauen-Anlässe wie diesen Neujahr-Get-Together?**  
Marie-Gabrielle Ineichen-Fleisch. Es ist wichtig, dass Frauen sich miteinander austauschen können, gerade auch im beruflichen Bereich.

**Wäre es für Frauen nicht nützlicher, sie würden sich bei gemischten oder sogar männerdominierten Anlässen unter die Leute mischen und versuchen, möglichst verschiedene Netzwerke zu bilden, anstatt unter sich zu bleiben?**

Das eine schliesst ja das andere nicht aus. Frauen sollten auch in Männernetzwerken mitmachen. Nur wenn sie stark in der Minderzahl sind, ist es schwierig. Man sagt, ab etwa einem Drittel Frauenanteil gäbe es einen Kulturwandel in diesen Netzwerken. Deshalb sollten sich möglichst viele Frauen hier engagieren.

**Bis ins oberste Management schaffen es in der Schweiz im Schnitt nur vier Prozent Frauen. Dieses Manko wird nun seit 10 Jahren kritisiert, und trotzdem hat sich noch nichts geändert. Warum?**

Es braucht einen Wandel der Mentalität und der Unternehmenskultur. Aber ja, es geht langsam voran. Wenn wir in dem Tempo weiterfahren, haben wir erst in 40 Jahren 40 Prozent Frauenanteil im oberen Kader. Ich glaube aber, man muss trotzdem nicht zu fest hetzen und Frauen erst in solche Positionen bringen, wenn sie bereit sind. Wichtig finde ich aber, dass Frauen bei der Bewerbung um höhere Kaderstellen mutiger sein sollten.



Unter Frauen: Staatssekretärin Marie-Gabrielle Ineichen-Fleisch (Mitte), flankiert von Ständerätin Anita Fetz (r.) und Sibylle von Heydebrand. zvg

**Sind Sie für die Einführung einer gesetzlichen Frauenquote – einer Quote, bei der die Frauen den Vorrang bekommen, wenn sie gleich gut qualifiziert sind wie die männlichen Kandidaten?**

Nein, ich bin gegen Quoten und Zwang. Meiner Meinung nach sollte sich dies von selbst entwickeln. Wir sind dafür gut genug ausgebildet. Aber wir vom Seco unterstützen sehr, dass sich Unternehmen selbst gewisse Ziele setzen und dafür auch Instrumente und Mittel zur Verfügung stellen. Die Frauen-Quote ist manchmal sogar eine Ausrede. Dann sagen die Unternehmen: Wir haben jetzt die Quote erreicht und gut so. Aber dann unternimmt man nichts weiter, um den Frauen die Bedingungen für eine Karriere zu erleichtern: Es braucht eben flexible Vorgesetzte, Telearbeit, Kinderbetreuung etc. Das ist teuer und aufwendiger als einfach zu sagen: Wir wollen 40 Prozent Frauen im Verwaltungsrat.

**Es gibt Studien, die darauf hinweisen, dass wenn Männer und Frauen im selben Betrieb dieselben Eigenschaften und Voraussetzungen mitbringen, die Männer öfter und schneller Karriere machen.**

Ich kann mir vorstellen, dass es eine Kombination von verschiedenen Gründen dafür gibt. Man hat beispielsweise herausgefunden, dass Frauen mehr Chancen haben, wenn sie beim Bewerbungsgespräch hinter einem Vorhang sitzen. Es ist schwierig, diese völlig auf die Seite zu tun. Iris Bohnet hat diese Art von Studien gemacht und dabei ganz interessante Sachen festgestellt.

**In Toppositionen sind Überzeiten und dauernde Erreichbarkeit an der Tagesordnung. Müsste sich nicht zuerst unsere Arbeitskultur ändern, damit auch Frauen mit Kindern eine Chance haben, Karriere zu machen?**

Ich persönlich kontrolliere mein Handy nicht dauernd. Meine Mitar-

beitenden bekommen an den Wochenenden grundsätzlich keine Mails von mir. Ich finde es eine Zumutung, wenn die Leute das Gefühl haben, sie müssten dauernd auf dem Computer nachsehen, ob etwas reingekommen ist. Wir haben im Seco eine Stressstudie gemacht. Darin wird festgestellt, dass der Stress in den letzten Jahren zugenommen hat. Der wichtigste Grund dafür sind Unterbrechungen durch Mail, SMS und Telefonate. Telearbeit und Jobsharing sollte kein Hinderungsgrund für eine Karriere sein, auch nicht für Männer; und die Betreuung von Kindern muss nicht zwingend der Grund für dieses Arbeitsmodell sein. Was es braucht, ist mehr Flexibilität von allen Beteiligten.

**In den USA ist das Buch «Das Ende der Männer» ein Bestseller. Die Autorin behauptet, dass Frauen dank ihrer besseren Kommunikationsfähigkeit in der neuen Informationsgesellschaft daran sind, die Männer beruflich zu verdrängen.**

Das glaube ich nicht – und fände das auch nicht gut. Wir brauchen einen guten Mix.

## Rede von Anita Fetz

**Am Get-Together-Anlass hat Ständerätin Anita Fetz (SP) eine viel beachtete Rede gehalten. Anbei Auszüge im Wortlaut:**

**«2016 – 50 Jahre nach Einführung des Frauenstimmrechts in Basel – wollen wir in Spitzenpositionen von Arbeitswelt, Wissenschaft, Kultur und Politik ein Drittel Frauen sehen. Gefordert ist nicht nur die Wirtschaft, sondern auch die Regierung. Von einer rot-grünen Mehrheit dürfen wir mehr erwarten.»**

**«Wer immer noch meint, die Quote sei falsch, weil nur die beste Qualifikation zählen darf, dem rate ich, die männlichen Führungsriege der Banken in den letzten fünf Jahren anzuschauen. Waren das wirklich die Besten? Dann gute Nacht.»**

**«Wussten Sie, dass in Deutschschweizer Medien die Erwähnung von Frauen unter 20 Prozent liegt? Da wird uns die Welt einseitig aus der Sicht von Männern erklärt.»**